

Wildbader Chronik

Amtsblatt
für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstags, Donnerstags und Samstags.**
Bestellpreis vierteljährlich 1 M. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortverkehr vierteljährlich 1 M. 15 Pfg.; außerhalb deselben 1 M. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger
für Wildbad und Umgebung.

Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 8 Pfg. auswärts 10 Pfg., Kellamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hiezu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison **Amtliche Fremdenliste.**

Nr. 138

Donnerstag, den 12. November 1914

50. Jahrgang.

Der amtliche deutsche Bericht über das Seegefecht an der chilenischen Küste.

Berlin, 9. Nov. (W. Tel.-B.) Ueber den Verlauf des Seegefechts an der chilenischen Küste kann auf Grund der jetzt vorliegenden Nachrichten folgende Darstellung, die dem tatsächlichen Hergang etwa entsprechen dürfte, gegeben werden:

Unsere Schiffe, die aus Ostasien nach der chilenischen Küste zusammengezogen waren, trafen dort das englische Geschwader. Beide Geschwader hatten offenbar den Wunsch, es zu einer Schlacht kommen zu lassen. Die englischen Schiffe zogen in Kellinie hintereinander an der chilenischen Küste entlang, während die deutschen Schiffe hintereinander ihre Fahrt weiter von der Küste ab auf das hohe Meer nahmen. Beide Geschwader zogen zunächst nebeneinander her, mit den Spritzen sich nähernd bis auf eine Entfernung von etwa 6000 Meter voneinander. Das Wetter war sehr stürmisch. Die deutschen Schiffe hatten die Sonne auf der Rückseite. Nunmehr eröffnete das deutsche Geschwader das Feuer aus den schweren Geschützen, die auf die größere Entfernung wirksam waren, während die englischen Geschütze erst etwa bei einer Entfernung von 4500 Metern in Wirkung kommen konnten. Die englischen Schiffe erlitten binnen kurzem so schwere Beschädigungen, daß „Good Hope“ wahrscheinlich sofort sank. Auch „Monmouth“, der, wie es heißt, dem ersten Schiff zu Hilfe eilen wollte, wurde sehr schwer beschädigt und sank ebenfalls vermutlich sofort. Auch die „Glasgow“ wurde ziemlich stark beschädigt und ist vermutlich ebenfalls gesunken; jedenfalls liegt noch keine beglaubigte Nachricht vor, daß eines der genannten 3 Schiffe in einen Hafen gelaufen ist. Ueber den gleichfalls in den Depeschen genannten „Otranto“ weiß man noch nichts, auch nichts über das Verbleiben des englischen Schiffes „Canopus“. Das deutsche Geschwader hatte sich zweifellos den Vorteil der stärkeren Geschütze und der Wetterlage zunutze gemacht, den sich der englische Admiral hatte entgehen lassen. Auch die Wirkung der Geschütze auf deutscher Seite muß außerordentlich gut gewesen sein, während die

Wirkung der englischen Kanonen ganz gering war. Auf deutscher Seite wurden nur höchstens 6 Verwundete gezählt. Es heißt übrigens, daß der Kreuzer „Nürnberg“ bei dem Gefecht nicht anwesend war.

Zwei französische Kürassierbrigaden vernichtet.

Deutsche Ulanen und Husaren ritten am 4. Oktober auf einer Landstraße in Frankreich in aller Ruhe dahin, je ein Regiment. Auf einmal kommt ein Meldereiter daher gejagt und bringt die Nachricht, daß 2000 Meter vor uns zwei feindliche Kavalleriebrigaden, also doppelt so viel als die Deutschen, gesichtet worden seien. „Wir ritten“, so erzählt ein Teilnehmer an dem blutigen Reiterkampfe, „noch 500 Meter Schritt, dann stellten wir uns zugewisse auf. Und nun ging es im Galopp, die Lanze gefällt und den Säbel am Faustriemen am Arm vorwärts. Hoch schlugen unsere Herzen, denn jeder von uns wußte, was es heißt, gegen eine zweifache Uebermacht zu kämpfen. Dem Kameraden schnell noch einmal die Hand gedrückt, ein leyttes stilles Gebet, dem treuen Pferde noch einmal den Hals geklopft und dann hurra draus los! Die Trompete blies zum verstärkten Galopp. Bald waren wir in einer Talmulde, dann gingen über einen Hügel und auf 200 Meter erblickten wir den Feind. Auch er kam im Galopp auf uns zu, wir hörten schon die Pferde schnaufen. Auf 100 Meter ruft unser Rittmeister: „Festhalten!“, auf 30 Meter sehe ich, wie unser Rittmeister seinen Revolver zieht: ein Krach und der Führer der französischen Reiterei sinkt getroffen vom Pferde. Ein furchtbarer Zusammenprall erfolgt: Lanze gegen Lanze, Degen gegen Degen, Kopf gegen Kopf, Mann gegen Mann. Dazwischen krachen in Pausen Revolvergeschüsse. Ich sehe plötzlich, wie mein Wachtmeister von 8 Feinden umringt ist. Im Galopp stürme ich mit 2 Kameraden zu ihm. Wir haufen ihn heraus und in wenigen Sekunden liegen 8 Feinde, junge Menschen, auf dem mit Blut getränkten Rasen. Unser Wachtmeister ist frei und weiter stürmen wir vorwärts.

Die Lanzen haben die meisten von uns schon verloren, zumeist sind sie im Gegner stecken geblieben.

Mit dem Degen in der Faust geht es weiter. Eine unheimliche Wut packt uns alle. Rache für die gefallenen Kameraden wollen wir nehmen. Schulter an Schulter geht es weiter über Menschen- und Pferdeleichen. Wir wissen nicht mehr, was wir tun, eine solche Wut hat uns gepackt. . . Halt, was ist das? Die Trompete bläst zum Sammeln! Zurück geht es im Fluge. Der Feind, noch ohne rechte Besinnung, jagt 50 Meter hinter uns her. Er stößt Hurrarufe aus, denn er glaubt, er hätte uns in die Flucht geschlagen, und freut sich offenbar. Er hatte keine Ahnung von dem, was Sekunden später mit ihm geschah.

Rechts neben uns ist eine Waldecke. Dort halten in Deckung — was wir selbst nicht gewußt haben — acht Maschinengewehre. Ihr unheimliches Knattern ertönt, und Mann für Mann mähen sie nieder. Wir machen Halt. Karabiner heraus und auch unsere Augen sausen zwischen die Feinde. Jetzt, wie sie merken, daß ihrer immer weniger werden, reißen sie nach links aus. Keine 200 Meter von uns liegen zwei Kompagnien Infanterie, die nehmen sie in Empfang. Langsam, aber sicher schießen deutsche Büchsen. Wir sehen, wie sich Männer und Rosse im Blute wälzen; für den Feind ist kein Durchkommen. Er will zurück und den Weg über den Marnekanal nehmen, woher er gekommen ist. Doch der Weg ist von 4 deutschen Maschinengewehren besetzt. Diese halten dazwischen und hören nicht auf, bis der letzte Mann vom Pferde stürzt. Die sich uns zuwenden, fielen unter den Schüssen unserer Karabiner. Das alles hat knapp eine Stunde gedauert. In dieser Spanne Zeit haben 3000 Feinde ihr Leben lassen müssen. Unheimlich sah es um uns aus. Wohin auch das Auge blickte, nichts als Tote und Verwundete, Jammer und Schreien. Schrecklich, schrecklich! Ich war fast ohne Besinnung. Unsere Schwadron mußte die schwer verwundeten Pferde, etwa 700, erschießen. Die anderen waren tot. Ganz gesund blieben von den feindlichen Pferden keine hundert.

Gerichtet.

Roman von Franz Wichmann.

(Nachdruck verboten.)

Und vom Froste der Angst geschüttelt, klammerte sie sich zitternd an den Gatten an.
Der unbewegte Mann blickte geradeaus in die leere Luft.

„Ich fürchte sie nicht!“ sagte er fest.

„O, mein Gott,“ jammerte die Frau weiter, „ich könnte es nicht sehen, nicht ertragen, jetzt nicht, so viel auf einmal! Suche zu fliehen, ehe es zu spät ist, — ich werde sagen, daß er selbst Hand an sich legte, — wer kann denn das Gegenteil beweisen?“

„Du sollst nicht lügen!“ unterbrach der starre Mann sie streng.

„Nun denn, daß du es aus Notwehr tatest, wie es ja nur wahr ist! Denn du oder er, da blieb doch keine Wahl! Aber jetzt geh, geh!“

Da fuhr Lorenz Reimer plötzlich aus seinem dampfen Brüten auf und ein finsterner Voratz straffte seine Glieder.

„Du hast recht, ich habe noch einen Gang zu tun, — ich habe noch Rechenschaft von dem zu verlangen, der mir mein anderes Kind nahm. Der Tag der Abrechnung ist einmal da, so will ich ihn ausnützen! Hier habe ich gerichtet, vielleicht muß ich es auch dort tun!“

In fassungslotem Schrecken starrete die Frau ihn an.

„Du willst doch nicht deine Tochter —“

„Nicht sie,“ sprach er langsam und feierlich,

„aber von ihm, der schuld daran ist, daß ich auch sie verlor, will ich Rechenschaft fordern!“

Er hob die Flinte vom Boden auf.

„Mit der Büchse, der schrecklichen Waffe?“ fragte schändernd die Försterin. „Lorenz, was hast du vor?“

Er wandte sich zum Gehen, und nur leise bedte seine Stimme, als er sagte:

„Jetzt geht es in einem bin! Ich will alles zu Ende bringen! Mein Leben ist ja doch einmal verwirrt!“

Die unselige Frau suchte ihn zurückzuhalten.

„Nein, nein, ich lasse dich nicht, du hast Schreckliches vor, — bleibe, bleibe!“

Mit einem Ruck befreite der alte Mann sich von ihren ihn umschlingenden Armen.

„Wenn sie mich suchen, sage ihnen, daß das Gericht mich finden werde, hier oder dort!“ sprach er ungebeugt.

Er war gegangen. Frau Adelheid schwindelte es. Schwarze Punkte flimmerten vor ihren Augen und verdichteten sich zu finsterner Nacht.

„Mein Sohn, mein Sohn!“ stöhnte sie noch einmal. Dann sank sie bewusstlos neben der Leiche des Erhoffsener nieder.

11. Kapitel.

Wo der erste hochstämmige Fichtenwald sich lichtetete und die steile Bergwand mit einem verlassenen Steinbruch brach, zog hoch im milden Blau des Frühlingshimmels ein scharfäugiger Weiß seine lauernden Kreise. Bald ausleuchtend im Sonnenstrahl, bald dunkel be-

schattet, wiegten seine Flügel sich lautlos wie verborgenes Unheil auf der Luft, und enger, immer enger wurden seine drohenden Ringe. Jetzt stand er gerade über der kleinen grauen Holzhütte, die sich mit ihrer Rückwand an den Steinbruch lehnte und schien im senkrechten Fall auf dieselbe niederstoßen zu wollen.

Die Röhlein, die ein wenig abseits in ihrem goldgelben Federkleid durch den Rasen liefen, bemerkten ihn ebenso wenig, wie die hinter dem schlichten Holzzaun in dem kleinen Garten vor der Hütte Beschäftigten.

Feierliche Stille lag über der traulichen Stätte, die wie abgeschieden von aller Welt erschien. Wohl zog sich durch den finsternen Wald auf der Höhe ein schmaler Fußpfad herum, der auf die Gartensorte der Hütte zulief, aber er sah nicht aus, als ob er oft betreten würde, und selten mochte ein ermüdeter Wanderer die breite, grüngestrichene Bank benutzen, die, gastlich und zur Ruhe einladend, vor dem Häuschen aufgestellt war.

An der von dichten, frischbegrüntem Gebüsch umgebenen Gaisblatt-Laube, die sich gleich neben der Pforte erhob, war Ernst Dellborn beschäftigt, allzu äppig verschiefende Ranken zu beschneiden und aufzubinden. Er, wie sein schönes, schlankes Weib, das in der Mitte des Gärtchens am Boden kniete und Unkraut austrah, trugen schlichte, graue Arbeitsröcke. Aber von Sorge und Kummer der Arbeit war auf ihren frischgebräunten Gesichtern nichts zu bemerken, und von Zeit zu Zeit begegneten sich ihre Blicke mit einem so fröhlichen Glanz, als ob alles höchste Glück der Welt ihnen gehörte.

Vernichtung zweier französi. Regimenter.

Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt u. a. über einen zwischen St. Mihiel und der deutschen Grenze am 22. und 23. Oktober auf der ganzen Linie unternommenen Angriff französischer Truppen aus Toul: Die Franzosen hatten das Gelände schlecht erkundet und marschierten in parallelen Marschkolonnen bis auf etwa 400 Meter Entfernung an die deutschen Stellungen heran und begannen dann auszuschwärmen. Die Deutschen lagen in ihren Deckungen, die Geschütze und Maschinengewehre in die Feuerlinie der Infanterie, in die vorbereiteten Geschützstände vorgezogen, alles schußbereit. Kein Schuß fiel. Die Franzosen liefen förmlich in das deutsche Feuer hinein. Man ließ sie auf 200, auf 100, an einzelnen Stellen bis auf 50 Meter herankommen. Da begann mit einem Male auf der ganzen Linie ein höllisches, mörderisches Feuer, das die französischen Schützenlinien, Unterstützungen und Reserven im wörtlichen Sinne hinmähete. Die deutschen Feldgeschütze sprühten ihnen ihre Schrapnellstöße entgegen, die Maschinengewehre ließen ihr vernichtendes, ratterndes Strichfeuer spielen und die Infanterie gab Schnellfeuer ab. Die Wirkung dieses Feuerüberfalles war fürchterlich. In Haufen lagen die Leichen nacheinander, drei, vier Mann hoch an einzelnen Stellen. Die Schützenlinie wurde sozusagen bis auf den letzten Mann vernichtet; was an Reserven noch vorgebracht werden konnte, brach ebenfalls unter dem wohlgezielten, ruhig abgegebenen Feuer der Deutschen zusammen. Der Angriff war blutig abgewiesen. Erst als die Ueberbleibsel der Reserven zurückfluteten, konnte die französische Artillerie in Tätigkeit treten, während sie vorher teils durch den Nebel und die Dunkelheit der Morgendämmerung, teils durch die eigene, in der Gefechtslinie stehende Infanterie verhindert war, zu wirken.

Die 56. württ. Verlustliste enthält insgesamt 439 Namen (gefallen bzw. gestorben 109, schwer verwundet 86, verwundet bzw. leicht verw. 207, vermisst 29, erkrankt 5, verlegt 3). Davon entfallen die meisten Verluste auf das Inf.-Regt. Nr. 125 in Stuttgart. In der Gesamtzahl befinden sich 17 Offiziere (gefallen bzw. gestorben 10, schwer verwundet 2, leicht verwundet 4, erkrankt 1), sowie 3 Offizierstellvertreter, sämtliche 3 gefallen.

Die 57. württ. Verlustliste verzeichnet insgesamt 123 Namen und zwar: gefallen bzw. gestorben bzw. tödlich verunglückt 23, schwer verwundet 93, verwundet bzw. leicht verwundet 53, vermisst 20, verlegt 4. Die meisten Verluste entfallen davon auf das Landw.-Inf.-Regt. 120.

Frankfurt, 9. Novbr. Die „Frankf. Btg.“ meldet aus der Schweiz: Nach Meldungen aus Messina sind 608 Deutsche und Oesterreicher, die in Kairo gefangen genommen wurden, in Malta gelandet worden.

Wien, 9. November. (WB.) Unter dem 9. Nov. wird amtlich gemeldet: Unsere Operationen auf dem südlichen Kriegsschauplatz nehmen einen durchweg günstigen Verlauf. Während jedoch unsere Vorrückung über die Linie Sabac—Ljesnica

an den stark verschanzten Berggipfeln auf zähesten Widerstand stieß, haben die dreitägigen Kämpfe an der Linie Loznica—Krupanj—Ljubodija bereits mit einem durchgreifenden Erfolg geendet. Der hier befindliche Gegner bestand aus der serbischen dritten Armee des Generals Paul Sturm und der ersten Armee des Generals Peter Bojevic. Es waren zusammen 6 Divisionen mit rund 120 000 Mann. Diese beiden Armeen befanden sich nach dem Verluste ihrer tapfer verteidigten Stellungen seit gestern auf dem Rückzug gegen Baljeva. Unsere siegreichen Korps erreichten gestern abend die Loznica östlich dominierenden Höhen und den Haupt Rücken der Sokolska Planina, südöstlich Krupanj. Wir haben zahlreiche Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Einzelheiten fehlen noch.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.



Gefallen:

Vom Inf.-Regt. Nr. 125, Stuttgart:
Musketier Albert Gättinger aus Neuenbürg.

Schwer verwundet:

Landwehrmann Joseph Eitel aus Wildbad.

Infolge schwerer Verwundung gestorben:

Vom Gren.-Regt. Nr. 119, Stuttgart:
Grenadier Johann Michael Martini, Weinberg.

Auszug aus der 57. württ. Verlustliste.

Landw.-Inf.-Regt. 120:

8. Kompagnie.

Gefreiter Gustav Adolf Jazeler aus Herrnsalb gefallen, Kopfschuß.

10. Kompagnie.

Gefreiter Ernst Schmidt aus Gräfenhausen schwer verwundet, linkes Bein.

Landwehrmann Karl Benz aus Gräfenhausen leicht verwundet, Kopf.

Landwehrmann Wilhelm Kaupp aus Schwann leicht verwundet, rechte Hand.

Landwehrmann Karl Seitz aus Calmbach leicht verwundet, Kopf.

11. Kompagnie.

Landwehrmann Wilhelm Wolfinger aus Feldrennach schwer verw., linker Arm.

Inf.-Regt. 125, 5. Komp.

Leutnant d. R. Friedrich Offner aus Wildbad, bisher verwundet, ist gestorben.

Neuenbürg, 11. Nov. Ein bei einer Schlägerei in Schwann verletzter Fuhrmann ist im Bezirkskrankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Einige der Beteiligten sind in Haft genommen worden.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 11. November. (WB. Amtlich. Vorm.) Am Yserabschnitt machten wir gestern gute Fortschritte. **Dixmuiden wurde erstickt.** Mehr als 500 Mann und 9 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor.

Westlich Langemarque drangen junge Regimenter unter dem Gesang „Deutschland über alles“, gingen in erster Linie der feindlichen Stellung vor und nahmen etwa **2000 Mann französischer Linieninfanterie gefangen** und erbeuteten 6 Maschinengewehre.

Südlich Ypern vertrieben wir aus der Gegend St. Eloi, um das mehrere Tage erbittert gekämpft wurde, den Feind. Etwa **1000 Gefangene** und 6 Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über.

Trotz mehrfacher heftiger Angriffe der Engländer blieben die beherrschenden Höhen nördlich **Armentières** in unseren Händen.

Südwestlich Lille kamen unsere Angriffe vorwärts.

Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die Höhen nördlich Vienne-De-Chateau, am Westrand der Argonnen, zurückzuerobern. Auch im **Argonnenwald**, sowie nordwestlich und südlich Verdun wurden französische Vorstöße überall zurückgewiesen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor.

Die oberste Heeresleitung.

Berlin, 11. Nov. Aus Petersburg wird gemeldet, daß die englischen und japanischen Truppen in Tsingtau eingezogen sind. Das wird wohl wahr sein, wenn es auch aus Tokio unmittelbar noch nicht bestätigt ist. Dort verhält man sich aberaus schweigsam. Es wird nur noch gemeldet, daß die Japaner bei dem Sturm auf Tsingtau 2300 Gefangene gemacht und daß sie selbst einen Verlust von 14 verwundeten Offizieren, 426 toten oder verwundeten Soldaten gehabt haben. — Die „Nordd. Allg. Btg.“, das Berliner Regierungsorgan, schreibt zum Fall von Tsingtau: Bis zur Stunde sind wir auf die knappen Meldungen aus feindlicher Quelle angewiesen. Soviel aber lassen alle Berichte erkennen, daß die dortige Besatzung die höchsten Erwartungen, die auf sie gesetzt wurden, erfüllt hat. Wir denken mit tiefer Dankbarkeit der Helden, die dort für das Vaterland gefallen sind, sowie der opferfreudigen Beteiligung des Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“. Deutschland wird nie vergessen, wer der Anführer und der Ausführender dieses heimtückischen Ueberfalls im fernen Osten war.

Berlin, 9. Nov. Aus Amsterdam meldet die „Nationalzeitung“: Holländische Zeitungen berichten, daß infolge des letzten deutschen Angriffs auf die englische Küste unter den Küstenbewohnern im östlichen England unbeschreibliche Panik herrsche. Fast alle unmittelbar an der Küste wohnenden Wohlhabenden verlassen fluchtartig ihre Wohnstätten, weil sie bei dem seit Wochen herrschenden Nebel neue Angriffe der deutschen Flotte befürchten. In London sind bereits mehrere Tausende von Flüchtlingen aus dem Gebiet der Ostküste eingetroffen.

Berlin, 9. Nov. Aus Genf wird der „Nationalzeitung“ gemeldet: Nach Berichten des „Corriere della Sera“ aus Bordeaux soll die französische Regierung beschlossen haben, falls mit einem vorübergehenden Vorrücken der Deutschen auf Paris im Laufe des Feldzugs zu rechnen sein sollte, Paris zur offenen Stadt zu erklären

Gerichtet.

Roman von Franz Wichmann.

62) (Nachdruck verboten.)
Der kleine Hellmut, der in der Nähe des Vaters eifrig mit einer Gießkanne ein Gemüsebeet begoß, hielt einen Augenblick mit seiner Arbeit inne.
„Hier laufen Ameisen, Vater“, sagte er, „soll ich sie tottreten?“
„Tottreten?“ Was fällt dir ein!“ verwies Hellborn ihn strenge.
Klara erhob sich und trat zu den beiden.
„Die Tiere haben dasselbe Recht zu leben, wie wir“, meinte sie.
„Warum?“ forschte das wißbegierige Kind. „Ist das wahr, Vater?“
„Weißt du nicht, warum die Menschen auf der Welt sind?“ fragte dieser.
„Um zu essen“, erwiderte der Kleine rasch.
„Schäme dich!“ tabelte Klara ihn. „Wie oft hat es dir der Vater gesagt!“
„Bestimme dich, Hellmut!“ mahnte Hellborn mild.
„O, jetzt weiß ich es schon wieder!“ rief der Knabe erkeut: „Um zu arbeiten!“
„Nun, also“, schloß der Vater, „ein jedes Wesen, das arbeitet, hat das Recht zu leben!“
„Und die Ameisen arbeiten auch“, fiel die Frau ein, „fleißiger als wir!“
„Gibt es auch Menschen, die nicht arbeiten, Mutter?“ fragte Hellmut nach einer Pause wieder.
„O, ja, leider Gottes, die gibt es!“ entgegnete die Gefragte.

„Die müssen aber gewiß sehr unglücklich sein!“ meinte das Kind. „Nicht wahr, so wie Onkel Otto, von dem ihr gesagt habt, daß er gefangen sitzt?“

Hellborns Stirn leute sich in leichte Falten.

„Ja, er war einer von denen, die leben wollten, ohne zu arbeiten. Du bist traurig, Klara?“ wandte er sich zu seinem jungen Weibe.

„Ja“, nickte sie, „so oft ich an meinen armen Vater denken muß! Dem haben sie auch seinen Wald und die Arbeit genommen und ihn dadurch unglücklich gemacht!“

In ihr Gespräch vertieft, bemerkten sie den einsamen Mann nicht, der, verwilderten Aussehens, eine Büchse in der Hand, den schmalen Pfad herabgekommen war und jetzt, als er die Gruppe erblickte, rasch hinter den mächtigen Stamm der einzelnen Buche trat, die den Schatten ihrer laubigen Krone zur Sommerzeit bis auf das Dach der Hütte warf. Seine Zähne bohrten sich in die erbleichende Unterlippe.

„Da sind sie alle beisammen“, flüsterte er vor sich hin, „und sie reden von mir, ich hörte es wohl, die Luft trug den Schall ihrer Worte mir zu. Vielleicht spotten sie gar über mich, weil es mir so ergangen ist mit dem Otto und sie sich besser dünken und darum stolz sein können. Wenn sie wüßten! — Aber, Blut und Hagel, ich lasse nicht über mich spotten!“ Seine Hände klammerten sich fester um den Schaft der Büchse.

Hellborn schlang den Arm um die Hüfte seiner Frau und blickte nach Westen, wo fern am Horizont

eine bleigraue Dunstschicht die Lage der Hauptstadt kenntlich machte.

„Er ist zu bedauern, der Arme“, sagte er. „Aber warum zieht er nicht heraus zu uns in den Wald und arbeitet mit uns? Ist der Wald nicht immer seine Heimat gewesen?“

„O, er ist schwach geworden da drinnen in der Stadt“, entgegnete sie, „schwach wie alle, die diese verderbliche Atmosphäre atmen! Von Stufe zu Stufe zieht es sie hinab, sie können sich nicht mehr aufraffen. Ich habe es gleich geahnt, als die Tante uns andeutete, er habe sich dem Trunke ergeben. Wer weiß, wie schlimm das noch endet!“

Der lauschende Förster hatte nicht alles verstanden, aber einzelne Worte waren deutlich an sein Ohr gedrungen.

„Was reden sie?“ knirschte er. „Dem Trunke ergeben habe ich mich? Hölle und Teufel, das wagt sie von mir zu sagen!“ Blühschnell erhob er die Büchse. „O, ich habe noch ein gutes Auge und eine sichere Hand, das will ich ihr zeigen! Aber das hat der da ihr vorgelogen, der falsche Prophet, damit sie ihren alten Vater verachten lernen!“

Und er riß die Büchse an seine Wange und die Finger, die nach dem Hahn tasteten, zuckten krampfhaft.

Aber noch ehe sie ihn fanden, stand der alte Mann plötzlich wie gelähmt.

Von fern hatte sich ein dumpfes, summendes Geräusch hören lassen. Der Knabe näherte sich wieder den Eltern. (Fortsetzung folgt.)

und nur den äußeren Festungsgürtel zu verteidigen. Die veränderte Haltung der Regierung ergebe sich auch aus dem Verbleiben der sozialistischen Mitglieder im Ministerium, das von der Bedingung, die Einwohner von Paris vor dem Schrecken einer nutzlosen Verteidigung zu bewahren, abhängig gemacht worden sei.

Der deutsche Kreuzer „Emden“ verloren.

Berlin, 11. Nov. (W. Tel.-B.) Laut amtlicher Bekanntmachung der englischen Admiralität wurde der deutsche Kreuzer „Emden“ am 9. November früh bei den Cocosinseln im indischen Ozean, während eine Landungsabteilung zur Beförderung der englischen Funken-Kabelstation ausgeschickt war, von dem australischen Kreuzer „Sidney“ angegriffen.

Nach verlustreichem Gefecht wurde die „Emden“ durch überlegene Artillerie des Gegners in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf Strand gesetzt.

Der Kreuzer „Königsberg“ blockiert.

Der deutsche Kreuzer „Königsberg“ ist im Rufidjchi-Fluß (Deutsch-Ostafrika) von dem englischen Kreuzer „Chatam“ durch einen versenkten Kohlendampfer blockiert worden. Ein Teil der Besatzung verschanzte sich in befestigtem Lager am Land. Die Beschießung durch Chatam ist anscheinend wirkungslos.

Stellvertretender Admiralstabschef:
Behne.

(W. T.) London, 12. Nov. (Nicht amtlich.) Nach einer amtlichen Meldung des Reuterschen Bureaus sind der Kapitän des kleinen Kreuzers „Emden“ von Müller und der Leutn. z. See Franz Joseph, Prinz von Hohenzollern, beide Kriegsgefangene und nicht verwundet. Der Verlust der „Emden“ beträgt 200 Tote und 30 Verwundete. Die Admiralität hat angeordnet, den Ueberlebenden der „Emden“ alle kriegerischen

Ehren zu erweisen und dem Kapitän, sowie den Offizieren den Säbel zu belassen.

Amsterdam, 11. Nov. Die letzten hier eingetroffenen Nachrichten besagen laut „Börsenkurier“, daß dem Untergange der „Emden“ ein harter Kampf vorausging. Seinem Rufe getreu hat sich der deutsche Kreuzer bis zum Äußersten gewehrt und der „Sidney“ Widerstand geleistet, soweit das bei seiner unterlegenen Artillerie möglich war. Die englische Presse ist voller Anerkennung für das tapfere Verhalten des Kapitän und der Besatzung und rühmt die Tapferkeit und das ritterliche Betragen des Kapitän von Müller, der mit einem Schiffe so lange der Schrecken des Indischen Ozeans gewesen sei. „Daily Chronicle“ sagt, daß ein so ehrenhafter Gegner, der auch dem Feinde gegenüber die größte Menschlichkeit gezeigt habe, verdient, von England mit Ehren begrüßt zu werden. Es sei zu hoffen, daß der tapfere Kapitän im Kampfe nicht getötet worden sei.

Berlin, 11. Nov. (W. T.) Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Athen: Aus bester Quelle wird bestätigt, daß die Operationen der Türken gegen Aegypten fortschreiten. In Syrien werde eine fieberhafte militärische Tätigkeit bemerkt.

Berlin, 10. Nov. Aus Budapest wird der „Deutschen Tageszeitung“ berichtet: Nach hier eingelaufenen Meldungen wurde die russische Flotte im Schwarzen Meer durch einen Angriff der türkischen zersprengt. Ein Teil der russischen Kriegsschiffe haben sich dann in verschiedene Häfen geflüchtet. Die meisten russischen Kriegsschiffe halten sich in Häfen verborgen.

Berlin, 11. Nov. Aus Bukarest wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Infolge der bisherigen Tätigkeit der türkischen Flotte hege man in Rußland die Besorgnis, daß die türkische Flotte ins Donaudelta eindringen und Stadt und Festung Reni, einen strategisch und wirtschaftlich wichtigen Punkt, angreifen werde. Daher ist dort wie an den die Donaumündung beherrschenden Punkten

schwere Artillerie zusammengezogen und große Truppenmengen sind dorthin entsandt worden. Hierbei handelt es sich ausschließlich um Soldaten der dritten Linie (Landsturm).

Petersburg, 9. Nov. (W. T. Nicht amtlich.) Der Generalstab der kaukasischen Armee meldet: Am 7. ds. Mts., morgens, kam ein feindlicher Kreuzer vom Typ der „Midilli“ in Potti an und eröffnete das Feuer gegen die Stadt, den Hafen, den Leuchtturm, den Bahnhof und die Eisenbahn. Er löste 120—150 Schuß. Als der Kreuzer sich dann der Mole näherte und gegen russische Truppen Maschinengewehrfeuer zu geben versuchte, erwiderten diese mit Artillerie- und Gewehrfeuer. Nach den ersten Kanonenschüssen entfernte sich der Kreuzer in der Richtung auf Sulhum. Sechs russische Soldaten wurden verletzt. Die Beschädigungen von Stadt und Hafen sind unbedeutend; an Einwohnern keine Verluste.

Präsident Kämpf hat die Reichstagsitzung auf 2. Dezember, 4 Uhr nachmittags, anberaumt. Der Gegenstand der Beratungen soll, wie sich aus einer offiziellen Mitteilung des Präsidenten ergibt, demnächst mitgeteilt werden.

Amsterdam, 9. Novbr. (Zum Aufstand in Südafrika.) Aus einem Reuters Telegramm aus Pretoria geht hervor, daß die Aufständischen bereits bis Harry Smith in Natal vorgeedrungen sind.

Genua, 9. Nov. Der italienische Dampfer „Tirreno“ wurde von einem französischen Kreuzer beschlagnahmt und nach Villafranca geschleppt.

Newyork, 9. Novbr. (Der Bürgerkrieg in Mexiko.) Villa hat Carranzas Streitmacht bereits mehrmals geschlagen. Carranza versucht die Vereinigten Staaten zu einer Intervention zu veranlassen.

Postische.

Feldpostbriefe bis zum Gewicht von 500 Gramm sind von neuem zugelassen für die Zeit vom 15. bis 21. November. Unbedingte dauerhafte Verpackung nötig. Gebühr 20 Pfennig.

K. Oberamt Neuenbürg.

Mißbräuchliche Wasserstauung.

Infolge eingetretener Klagen über mißbräuchliche Wasserstauung durch Werksbesitzer wird auf Art. 40 des Wassergesetzes vom 1. Dezember 1900 hingewiesen, wonach jede für Dritte nachteilige Aufstauung des Wassers, sowie jede unnötige Störung der Gleichmäßigkeit des Wasserablaufs verboten ist.

Insbepondere ist zu vermeiden ein Absinken des Oberwasserpiegels an den Stauanlagen durch einen die zuffließende Wassermenge übersteigenden Wasserverbrauch in Verbindung mit einem demnächstigen Ausfließen des Wassers. Es ist vielmehr darauf Bedacht zu nehmen, daß das Oberwasser während des Betriebs möglichst gleichmäßig auf der genehmigten Stauhöhe gehalten wird, und daß das Wasser gleichmäßig abfließt. Auch muß beim Schließen der Arbeitsfalle stets die Leerstuhlfalle entsprechend geöffnet werden.

Den 6. November 1914.

Oberamtmann: Ziegele.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 10. November 1914.

Stadtschultheißenamt:
Baehner.

Zusatz zur Bekanntmachung, betr. Nachmusterung des unausgebildeten Landsturms I. Aufgebots.

Bei der Nachmusterung der ausgehobenen unausgebildeten Landsturmmannschaften sind auch alle Aerzte des betreffenden Jahrgangs auf ihre Feld- und Garnisonfähigkeit nachzumustern. Die Nachmusterung hat sich demnach auch zu erstrecken auf solche Aerzte, die als unehelich bezeichnet oder die bei Vereinslazaretten angeheilt oder endlich schon früher als dauernd unbrauchbar ausgemustert sind.

Calw, den 6. November 1914.

K. Bezirkskommando.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 10. November 1914.

Stadtschultheißenamt:
Baehner.

Mehlverkaufsstag

Morgen Freitag, 13. November 1914, nachmittags 1 bis 5 Uhr.

Stadt. Mehlverkaufs-Kommission.

Geschäfts-Empfehlung.

P. P.

Meinen werten Kunden und Bekannten, sowie der verehrlichen Einwohnerschaft teile ich höflichst mit, daß ich den Betrieb meiner

Bäckerei

wieder aufgenommen habe. Es wird stets mein Bestreben sein, meine Kundschaft pünktlich und gewissenhaft zu bedienen. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

Frau Chr. Haug, Bäckerei,
Wildbad.

K. Forstamt Meißern.

Stammholz-Verkauf.

Am Samstag, 14. November, vormittags 10 Uhr, werden in der Forstamtskanzlei 2 Buchen mit 2 Fm. III. Kl. verkauft.

Wildbad, den 11. November 1914.

K. Forstamt: Findb.

In der Villa Stolzenhöhe (Renndach) ist die obere, sehr freundliche

Wohnung

mit 3 Zimmern nebst Zubehör und Gartenanteil auf 1. Januar oder früher zu vermieten. Man wolle sich wenden an

Schuhmachermeister Krauß.

Ochsena-Extrakt

würzt und kräftigt alle Suppen, Saucen und Gemüse in gleicher Weise, wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 1 Pfund „Ochsena“ hat den Gebrauchswert von 10 Pfund Rindfleisch. In den meisten Detailgeschäften per Pfd. 1.20 Mk., 1/2 Pfd. 65 Pf. käuflich.

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-E.

Soldatengruß!

Cigarren

per 5 Stück, 10 Stück und 20 Stück, in

Feldpost-Karton

vorschriftsmäßig verpackt, von 30 Pfg. bis 1.50 Mark per Karton, empfiehlt

G. Aberle, sen.,

(Inh.: E. Blumenthal.)

Türvorlagen

in allen Preislagen (auch extra Anfertigung nach Maß). Kaufen Sie gut und billig bei

Robert Treiber.

Jede Druckarbeit

liefert rasch und billig

J. Paucke, Buchdrucker, Wildbad.

Soeben ist erschienen:

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914.

Allgemeine Kriegszeitung. -:- Wöchentlich ein Heft zum Preis von 25 Pfg.

Die bedeutendste volkstümliche, illustrierte Kriegsgeschichte.

Bestellungen nimmt jederzeit entgegen:

: Buchhandlung : J. PAUCKE : Buchdruckerei :

-:- Hauptstrasse 99. -:-

Bekanntmachung.

Nachuntersuchung der von Truppenteilen usw. wegen Dienstunfähigkeit entlassenen Mannschaften.

Sämtliche von den Truppenteilen usw. wegen Krankheit als zeitig oder dauernd nur garnisondienstfähig bezw. feld- und garnisondienstunfähig oder als überzählig entlassenen Mannschaften aller Waffengattungen der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots, Ersatz-Reserve, sowie des ausgebildeten Landsturms bis Jahreshälfte 1892 haben sich einer nochmaligen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Die Untersuchung findet für den **Oberamtsbezirk Neuenbürg** am Freitag, den 20. Nov. auf dem Rathhaus in Neuenbürg statt.

Die hiervon betroffenen Mannschaften haben sich am **Freitag, den 20. Nov., vormittags 8 Uhr,** auf dem **Rathaus in Neuenbürg** zu stellen.

Diejenigen Mannschaften, welche sich nach Entlassung von den Truppenteilen beim Bezirkskommando nicht angemeldet haben, haben sich ebenfalls zur Nachuntersuchung zu stellen.

Hierzu wird bemerkt:

Mannschaften, welche wegen Krankheit an dem Erscheinen bei der Nachuntersuchung verhindert sind, haben ein ärztliches Zeugnis einzubringen, welches von der Ortsbehörde beglaubigt sein muß, falls der betreffende Arzt nicht amtlich angestellt ist.

Unentschuldigtes Fehlen, sowie verspätetes Erscheinen wird bestraft.

Die Militärpapiere sind mitzubringen. Die Nachuntersuchung ist nicht gleichbedeutend mit der Einberufung.

Nicht zu erscheinen haben:

Diejenigen Mannschaften, welche bei einer Aushebung als dauernd, bezw. zeitig bis 1915 oder 1916 als feld- und garnisondienstunfähig anerkannt wurden; die als **unabkömmlich** bezeichneten und die vom Kgl. stellv. Generalkommando Zurückgestellten, sowie Verwundete.

Calw, den 2. November 1914.

Kgl. Bezirkskommando.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 9. November 1914.

Stadtschultheißenamt: Baegner.

Ia. Feldpost-Cigaretten

in starken Kartons verpackt

5 Stück 30 Pfennig	10 Stück 60 Pfennig
5 " 40 "	10 " 80 "
5 " 50 "	10 " 1.— Mark

sind zu haben bei

Robert Treiber,
König-Karlstr. 96.

Diese Kartons sind fertig zum Versand und nur noch mit Adresse zu versehen.

Die 10 Pfennig-Kartons kosten 20 Pfg. Porto diejenigen mit 5 Stück Inhalt werden **portofrei** versandt.

Briefe können bequem beigelegt werden.

Bekanntmachung.

Nachmusterung

der ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen I. Aufgebots.

Es liegt das Bedürfnis vor, das Ergebnis der Musterung und Aushebung des **unausgebildeten Landsturms I. Aufgebots** vom September ds. Js. nachzuprüfen.

Die Nachmusterung findet für den **Oberamtsbezirk Neuenbürg** am 17., 18. und 19. November 1914 von je vormittags 9 Uhr ab auf dem **Rathaus in Neuenbürg** statt.

Es haben zu erscheinen:

Sämtliche bei der Landsturmmusterung im September ds. Js. für **tauglich erklärten Landsturmpflichtigen** aller Waffengattungen und zwar:

Am Donnerstag, den 19. November 1914, vormittags 8 Uhr, die Mannschaften aus der **Gemeinde Wildbad.**

Die für **unabkömmlich** erklärten Tauglichen, sowie die auf Besuch vom K. Stellv. Generalkommando zurückgestellten Mannschaften haben ebenfalls zu erscheinen. Erstere haben ihre **Unabkömmlichkeitsbescheinigungen** mitzubringen.

Hierzu wird bemerkt:

Mannschaften, welche wegen Krankheit an dem Erscheinen bei der Landsturmmusterung verhindert sind, haben ein **ärztliches Zeugnis** einzusenden, welches von der Ortsbehörde beglaubigt sein muß, falls der betreffende Arzt nicht amtlich angestellt ist.

Unentschuldigtes Fehlen, sowie verspätetes Erscheinen wird bestraft.

Die Militärpapiere sind mitzubringen.

Die Mannschaften haben mit **reingewaschenem Körper** und **frischer Unterkleidung** bei der Musterung zu erscheinen. Die **Ohren** sind gründlich zu reinigen.

Nicht zu erscheinen haben:

Diejenigen Mannschaften, die bei der Landsturmmusterung im September ds. Js. für **„dauernd untauglich“** erklärt wurden, sowie die bei der Post und Eisenbahn angestellten Beamten, die schon bei der Musterung im September ds. Js. wegen **Unabkömmlichkeit** von der Bestellung zur Musterung befreit waren.

Calw, den 2. Nov. 1914.

K. Bezirkskommando.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 6. Nov. 1914.

Stadtschultheißenamt: Baegner.

Alkoholfreie Weine

wie

Apfel-, Trauben-,
Himbeer-
u. Johannisbeer-
wein

empfiehlt

Hofkond. Lindenberg.

Ia. Fussboden-Lacke

in diversen Farben, rasch und gut trocknend, empfiehlt

Rob. Treiber.

Wie neu wird jeder mit
Bechtel's Salmial-Gallseife
gewaschene

Stoff jeden Gewebes.

Vorrätig bei

C. Aberle sen.,

Inh. E. Blumenthal.

C. Aberle sen., Inh.: E. Blumenthal

empfiehlt



Luftgewehre,
Waffen,
Munition,

Jagdgeräte,
Touristen-
Artikel,



Sportartikel.

Preislisten stehen zu Diensten.
Reparaturen werden angenommen.

Der Verkauf ist bis auf Weiteres wieder gestattet.